Nummer 30. 4. Jahrgang

Erscheint zweimal wöchentlich.

# „Südwest"

Erscheint Dienstags und Freitags.

Unabhängige Zeitung für die Interessen des gesamten Schutzgebietes

**Bezugspreis:**
Durch die Expedition monatlich Mark 1,50; durch die Post für das Schutzgebiet, die übrigen Kolonien und für Deutschland, sowie für die sämtlichen Länder des Weltpostvereins vierteljährlich Mark 3,— Einzelpreis der Nummer 30 Pfennig.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter
Rudolf Kindt, Windhuk

**Anzeigenpreis:**
Die 5-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfennig; Geschäfts- und Reklamezeilen nach besonderer Berechnung. — Anzeigen werden durch sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- u. Auslandes, sowie durch d. Swakopmunder Buchhandlung G.m.b.H., entgegengenommen

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. | Windhuk, Dienstag, den 15. April 1913 | Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet

## Der Schutzgebietsetat im Reichstage.

I.

Am 8. März hat im Reichstage die zweite entscheidende Beratung der Schutzgebietsetats stattgefunden. Dabei wurde erfreulicherweise eine Resolution, „den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, im nächstjährigen Etat für Südwestafrika bei den Anforderungen für die Militärverwaltung die Stärke der Schutztruppe zu verringern", die in der Etatskommission noch angenommen worden war, jetzt abgelehnt!

Zur Annahme gelangte dagegen folgende Resolution:

den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, für die Zukunft eine veränderte Aufstellung des Haushalts für Südwestafrika hinsichtlich der Landespolizei und der Schutztruppe in Erwägung zu ziehen, und zwar auf der Grundlage, daß nicht, wie bisher, die Kosten der Landespolizei dem Schutzgebiete, die der Schutztruppe aber dem Reich zur Last fallen, sondern daß die Kosten der Landespolizei und der Schutztruppe einheitlich nach einem im Etatsgesetz festzusetzenden Verhältnis auf Reich und Schutzgebiet verteilt werden.

Der Berichterstatter, Abgeordneter Waldstein, hatte den Antrag wie folgt begründet:

Dieser Resolution liegt folgender Gedankengang zugrunde. Bisher bezahlte das Schutzgebiet selbst die Landespolizei, während das Reich die vollen Kosten der Schutztruppe trug. Dieser Zustand brachte es mit sich, daß die Bewohner des Schutzgebiets, namentlich der Landesrat in Südwestafrika, kein Interesse daran hatten, daß sich die Kosten für die Schutztruppe verringerten: im Gegenteil: da die Kolonie die Kosten nicht zu tragen hatte, war ihr eine Vermehrung der Schutztruppe angenehm, weil diese ja Geld ins Land brachte. Dazu kommt, daß Schutztruppe und Landespolizei zwar im wesentlichen verschiedenen Zwecken dienen, aber doch auch ein Grenzgebiet haben, auf dem gemeinsame Aufgaben für sie liegen. Die Kommission hat deshalb eine Aenderung in der Etatsaufstellung vorgeschlagen, die es bewirkt, daß das Schutzgebiet an einer Verminderung der Schutztruppe ein Interesse hat und selbst die Frage prüft, ob die Schutztruppe zu hoch oder zu niedrig ist. Das Verhältnis, in dem Reich und Schutzgebiet für die Gesamtkosten von Landespolizei und Schutztruppe beizutragen haben, bleibt weiterer Feststellung vorbehalten und wird der Entscheidung der Reichsleitung und des Reichstags unterstehen.

Unser Standpunkt diesem Beschlusse gegenüber bleibt nach wie vor der gleiche: es ist außerordentlich zu beklagen, daß der Reichstag den Dernburgschen Grundsatz, das Reich habe die Kosten der Aufrechterhaltung der Oberhoheit zu tragen, damit verlassen hat. Im Landesrat wird darüber gesprochen werden müssen. Dem Reichstag kommt es aber nicht so sehr darauf an, das Land an der Verminderung der Truppe zu interessieren, sondern mehr darauf, dem Schutzgebiet einen Teil der Lasten aufzuerlegen, sonst hätte er sofort das bisherige Verhältnis der Ausgaben für Truppe und Polizei als maßgebend für die Zukunft festgelegt und dem Landesrat damit gesagt, von dem, was du an der Truppe sparst, kommt dir demnach ein Teil zugute, d. h. das Reich bezahlt die Landespolizei mit, sobald die Truppe vermindert werden kann. Die Herren waren aber so vorsichtig, die Entscheidung über die Verteilungsquote sich ganz allein vorzubehalten. Es ist dies kein ganz ehrlicher Handel gegenüber dem wehrlosen Schutzgebiet. Wie weit das Bestreben geht, dem Schutzgebiet selbst einen Teil der Kosten für die Truppe aufzuhängen, erhellt auch daraus, daß nicht nur die beim Polizeietat ersparten etwa 93 000 Mk., sondern alles, was überhaupt **am Etatabgestrichen wurde, zur Verminderung des Reichszuschusses Verwendung finden soll!** So auch die am Fonds für Stellvertretungen gestrichenen 30 000 Mk. Es sind insgesamt 126 110 Mk., die diesmal aus den eigenen Einnahmen des Schutzgebietes entnommen wurden, um den Reichszuschuß zu vermindern. Mit diesem Entschluß, den leider auch Excellenz Solf und der Herr Gouverneur unwidersprochen ließen, tritt die Etatspolitik des Schutzgebiets notgedrungen in ein gänzlich neues Stadium, ein Stadium völliger Unsicherheit. Der Landesrat ist von diesem Augenblick an noch mehr Attrappe denn vorher, weil er nicht einmal mehr sicher ist, daß sein Bestreben, die eigenen Einnahmen des Landes zu dessen Segen zu verwenden, im Reichstage beachtet wird. Spart der Landesrat irgendwo, so wird der Reichstag flugs bei der Hand sein, das Ersparte zu Gunsten des Reichssäckels zu vereinnahmen.

Da, wie gesagt, weder Staatssekretär noch Gouverneur der erwähnten Resolution irgendwie widersprochen haben, da sie sich leider, leider nicht gegen die Vereinnahmung eigener Einnahmen des Schutzgebietes durch das Reich gewehrt haben, so sehen wir außerordentlich trübe in die Zukunft. Das Reichskolonialamt wird demzufolge dem Reichstage auch den Willen tun, die Ausgaben für Truppe und Polizei in einer dem Reichstage genehmen Quote zu verteilen, diese Quote kann natürlich jedes Jahr auf Wunsch des Reichstages zu unseren Ungunsten verändert werden, wogegen wir machtlos sind.

Zweifellos wird dies zur Folge haben, daß uns ein bei den geringen eigenen Einnahmen des Landes schmerzlich fühlbarer Teil der Schutztruppenkosten aufgebürdet wird; es wird weiter zur Folge haben, daß uns, wenn wir nicht in eine Verminderung der Truppe willigen, um das Land nicht seines einzigen Schutzes zu berauben, mehr und mehr der Mittel entzogen werden, die wir bisher zum allmählichen Aufbau unserer Wirtschaft verwenden konnten. Dann werden wir, wenn wir nicht an den wichtigsten Ausgaben des Landes sparen wollen, **neue Steuern aufbringen müssen.**

Es fragt sich, wo ein Ausweg aus dieser finanzpolitischen Sackgasse zu finden sein wird, falls der Reichstag nicht wenigstens eine Quote, und zwar eine ein für allemal feststehende Quote annimmt, die etwa das heutige Verhältnis zwischen den Ausgaben für Truppe und Polizei als maßgebend festsetzt. Die auf den Kopf berechnet, sehr viel teurere Landpolizei wird zweifellos weiter vermindert, sicher aber militärisch organisiert werden müssen, und die Schutztruppe wird Polizeidienste zu übernehmen haben. Denn, wir glauben nicht, daß der Landesrat sich entschließen wird, an der Truppe zu sparen, um die Polizei in der bisherigen Stärke behalten zu können. Die kommenden Landesratsverhandlungen werden ja einigermaßen Klarheit schaffen. Bedauerlich ist allerdings, daß der Herr Gouverneur dem Landesrat hinsichtlich dieser Frage nicht selbst Auskunft geben kann. Hoffentlich ist aber sein Vertreter soweit unterrichtet, daß er dem Landesrat zu sagen vermag, **in welcher Form das Kolonialamt dem Reichstagsbeschluß zu entsprechen gedenkt.**

## Aus dem Schutzgebiet.

**Der Herr Gouverneur** wird, wie das Gouvernement amtlich mitteilt, die Wiederausreise erst am 10. Mai antreten; er trifft demnach am 31. Mai im Schutzgebiet ein. Tatsächlich war vor kurzem erst eine nichtamtliche Nachricht eingegangen der zufolge Herr Dr. Seitz schon am 19. Mai hier eintreffen sollte; die Ausreise muß demnach in letzter Minute wieder verschoben worden sein.

**Finanzrat Pahl**, der frühere Finanzgewaltige des Schutzgebietes und späterer Leiter der Beschaffungsstelle des Kolonialamtes ist, wie uns zuverlässig versichert wird, **Geschäftsführer** geworden. Er hat die Berliner Agentur des Herrn Adler, wenn wir nicht irren, in der Dorotheenstraße, übernommen, die als Vertreterin der Ostafrika- und Woermann-Linie wohl bekannt ist.

**Geheimrat Schlüpmann** ist aus dem Staatsdienst geschieden und seinem früheren Chef Dernburg in die Auer-Gesellschaft gefolgt, wo er jetzt einen Direktorposten inne hat. Wenn damals auch das Ausscheiden der Herren Golinelli und v. Jakobs aus dem Kolonialamt und ihr Uebertritt zur Industrie bezw. Schiffahrt, kaum eine schmerzliche Lücke hinterlassen haben dürfte, steht es mit Herrn Schlüpmann sicherlich anders. Er hat nicht nur allein gelegentlich seiner Tätigkeit als Regierungskommissar bei der Regie bewiesen, daß er ein sehr fähiger und klarer Kopf ist, sondern hat auch in seinem eigentlichen Fach, dem Ingenieurwesen, als einflußreicher und tüchtiger Berater des Kolonialamtes gegolten. Nach den vielversprechenden Anfängen seiner Beamtenlaufbahn, war noch Gutes von ihm zu erhoffen. Damit ist es nun leider aus und, wer sich von der bisherigen Tätigkeit Herrn Schlüpmanns überhaupt einen Begriff machen konnte, wird den Verlust dieses hervorragenden Technikers für den Kolonialdienst bedauern. Daß man ihn nicht halten konnte ist verständlich; er stand wohl so ziemlich am Ende seiner kolonialen Karriere, sintemalen Techniker bei uns mit größeren Verwaltungsaufgaben nicht betraut zu werden pflegen und die Stellung bei der glänzend situierten Auer-Gesellschaft bietet ihm in pekuniärer Hinsicht sicherlich große Vorteile.

Die „L. Ztg." bespricht ebenfalls das Ausscheiden des bisherigen Regierungskommissars bei der Regie und befürchtet davon Nachteile für die Förderer.

**Farmerverein Omaruru.** Bei der Sitzung des Farmervereins Omaruru am 5. April, wurden in der Hauptsache interne Fragen in geschlossener Sitzung besprochen. Der Vortrag des Herrn Regierungstierarztes Dr. Günther mußte leider ausfallen, weil der Vortragende in Swakopmund mit dem in Quarantäne befindlichen Vieh zu tun hatte. Der Entwurf des Gouvernements betreffend Gründung eines Landwirtschafts-Verbandes, bildete das Hauptverhandlungsthema.

Während der Versammlung wurden 18 Mitglieder des Landwirt. Vereins Kalkfeld neu als Mitglieder des Farmervereins aufgenommen; außerdem meldeten sich noch zwei weitere Herren, sodaß der Verein einen Zuwachs von 20 Mitgliedern zu verzeichnen hat.

Die am nächsten Tage abgehaltene Besprechung über die Aufgaben des Landesrates, war gut besucht und brachte dem Landesratsmitgliede für den Bezirk eine Reihe wertvoller Anregungen.

**Erhöhung des Farmlandpreises.** Eine Verfügung des Kaiserlichen Gouverneurs vom 22. März bestimmt, daß der Preis je nach Lage und Güte des Grundstücks festgesetzt werden soll. Der Mindestsatz habe zu betragen: im Norden 1,50 Mk.; mit Ausnahme der Bezirke Outjo und Gobabis, für die der Preis von 1,20 Mk. für ein ha bleibt. In den Bezirken Rehoboth, Gibeon und Mahlahöhe 1,20 Mk. für ein ha und in den Südbezirken 0,75 Mk. für ein ha.

**Für Remontenzüchter.** Das Gouvernement macht bekannt, daß viele der Ankaufskommission vorgeführte Pferde nicht handfromm gewesen seien und weist darauf hin, daß solche Tiere, weil hierdurch das Erkennen mancher Fehler ausgeschlossen sei, nur geringer bewertet werden könnten, bezw. nicht angekauft werden würden. Die Remonten sollen sich an der Hand einzeln im Schritt und Trab vorführen lassen, sowie ein Messen mit dem Stockmaß, eine Untersuchung der Zähne, Augen, Kehlgangslymphdrüsen und der Nasenschleimhaut ruhig gefallen lassen.

**Die Kaoko Land- und Minengesellschaft** scheint energisch an die Besiedlung ihres Besitzes heranzugehen, was auch das Inserat in heutiger Nummer zeigt. Wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, verhandelt die Gesellschaft bereits mit einer hiesigen Firma wegen Wassererschließung auf ihrem Farmgelände durch Bohrungen. Auch wegen Aufmessung größerer Komplexe sind mit einem bekannten Privatlandmesser Verbindungen angeknüpft worden. Es ist mit Genugtuung zu begrüßen, daß auf diese Weise in das für Viehzucht bekanntlich vorzüglich geeignete Kaokofeld wirtschaftliches Leben kommt. Der sicherlich bald zu erwartende Bau einer Bahn nach dem Ambolande dürfte übrigens die Besiedelung gerade des Kaokofeldes noch beschleunigen helfen.

**Eine Rinderkrankheit** soll zwischen Ot-

josondu und Okahandja im Sandfeld herrschen. Näheres darüber war bisher nicht zu erfahren. Hoffentlich handelt es sich nicht um eine Epidemie.

**Die Investment Company** hielt am 29. März in Kapstadt ihre Jahresversammlung ab. Die Frage, ob der Widerspruch gegen die Feldessteuer nach der Ermäßigung derselben durch die D. K. G. fallen gelassen werden solle, wurde nach der „L. Ztg." der Entscheidung der Direktoren überlassen.

**Die Kolmanskop Diamond Mines** hatte am gleichen Tage Jahresversammlung. Aus der Verhandlung ist erwähnenswert, daß man an Hand des Jahresberichtes der Premiermine ziffernmäßig nachwies, wie die Regie die Diamanten auch im Berichtsjahre weit unter ihrem wirklichen Marktwert verkauft hat.

**Armenpflege.** Unter dieser Ueberschrift beschwert sich die „Swakopmunder Ztg." mit Recht über das Ausbleiben einer Landesratsvorlage, die dem Wunsch des Landesrats Rechnung tragen und in Gestalt einer Verordnung das schwierige Problem der Fürsorge für Mittellose lösen sollte. Der vom früheren Swakopmunder Bürgermeister Kötz ausgearbeitete Entwurf, sollte bekanntlich als Grundlage dienen. Die genannte Zeitung führt einen Fall an, wo ein Mann, der krank und mittellos aus dem Innern kam, auf Kosten der Gemeinde Swakopmund nach Deutschland abgeschoben wurde! Wenn etwas derartiges möglich ist, wird es allerdings die höchste Zeit, daß der von Kötz vorgeschlagene Landesarmenverband ins Leben gerufen wird. Die Gemeinden an der Küste mit solchen Lasten zu überbürden, geht keinesfalls an und der Landesrat wird energisch auf die Vorlage einer Verordnung bestehen müssen.

**Der Reiterverein Okahandja** wird am Sonntag, den 1. Juni, also gleich nach der Ausstellung, seine nächsten Rennen veranstalten. Unter den sechs Rennen sind 3 Flach- und 3 Hürdenrennen, und zwar eins für Vereinsmitglieder, eins für Offiziere und Reserveoffiziere, ein Zuchtrennen für im Lande geborene Hengste und Stuten, eine Jagd mit Auslauf, ein Flachrennen und ein Trostrennen. Ein Totalisator wird dem Wettbedürfnis des Publikums genügen. Abends findet für die Vereinsmitglieder und eingeführten Gäste ein Festessen statt.

**Etwas vom St. Bureaukrat!** Vor einiger Zeit, so schreibt man uns, erhielt ich durch die Post in Otjiwarongo eine Nachnahmesendung aus Windhuk über 4,40 Mk. Da ich mich nicht entsinnen konnte, etwas in Windhuk bestellt zu haben, habe ich die Annahme verweigert. Heute kommt ein Polizeisergeant und teilt mir mit, er solle mich pfänden! Auf meine erstaunte Frage, eröffnet mir der Herr Polizeisergeant, ich habe zu zahlen: an die Gerichtskasse in Windhuk 4,40 Mk., Pfändungsgebühren 2 Mk. und Porto 20 Pfg., zusammen 6,60 Mk.

Des Rätsels Lösung ist folgende:

Weil die Gerichtskasse in Windhuk darum besorgt war, den Betrag von 4,40 Mk. auch ganz bestimmt zu erhalten, hatte sie mir die Zustellung per Nachnahme zugesandt. Da ich aber die Annahme der Nachnahme, von der ich keine Ahnung hatte, woher sie stammte, — verweigert hatte, mußte ein Polizeisergeant mit einem Polizeidiener 36 km nach meiner Farm reiten, um mich zu pfänden, und mir 2,20 Mk. Unkosten zu machen!

Kein Wunder, daß wir soviel Polizei brauchen.

— — — — — — — —

Wir fügen hinzu: Könnte die Post bei solchen Nachnahmen dem Farmer nicht kurz mitteilen, daß es sich um eine Gerichtssache handelt?

## Aus Windhuk.

**Graf Schwerin,** Distriktschef und Hilfsarbeiter beim Gouvernement, hat die Sperlingslust käuflich erworben und dort seinen Wohnsitz aufgeschlagen.

**Das Richtfest des Tintenpalastes** wurde Samstag Nachmittag gefeiert. Als Vertreter des Bauherrn, des Fiskus, war der stellvertretende Gouverneur, Herr Geheimrat Dr. Hintrager erschienen; außerdem sah man die Vertreter bezw. Inhaber der beim Bau mit Lieferungen und Arbeiten bedachten Firmen. Herr Sander (Sander & Kock) brachte hoch vom Dachfirst aus seinen poetischen Richtspruch an.

Nach einer photographischen Aufnahme in leise rieselndem Regen (!), begab man sich in den großen Saal im linken Flügel, der demnächst Zeichensaal der Bauverwaltung werden soll, wo an einfachen weißgedeckten Tischen sich Bauherr, Architekt, Werkführer und Geselle, sowie wer sonst dabei zu tun hatte, niederließ. 250 Liter Bier waren freundlich gestiftet, dazu warteten die nötigen Zigarren und sonstiges ihrer Bestimmung.

Herr Geheimrat Hintrager erhob sich zu einer kurzen Ansprache: „Mögen aus diesem Hause allezeit gute und kluge Gesetze und Verordnungen hinaus in das Land gehen zum Segen des Schutzgebietes! Meine Herren, der Bauherr (der Fiskus) und die Bauausführenden vom Leiter bis zum Gesellen, sie leben hoch!"

Wer Gelegenheit nimmt, die weitläufigen Korridore, Zimmer und Säle des Neubaues zu durchwandern, sieht jetzt bereits, daß alles seiner Bestimmung gemäß praktisch und solide wird. Der große Landesratssaal im mittleren Hintergebäude, verspricht ein besonderes Schmuckstück zu werden. Die Oeffentlichkeit wird darin allerdings nur eine beschränkte sein können, da die eine Gallerie mit ihren drei bogenfensterähnlichen Oeffnungen nach dem Saale zu, gerade nicht allzuviel neugierigen Zuhörern Platz bieten dürfte.

Steht man vor dem Bau, den Blick nach Windhuk zu gewendet, so ist mit den Händen zu greifen, daß nach Entfernung der gegenüber liegenden häßlichen und niedrigen alten Schachtelbauten, in denen heute das Bezirksamt mit seinen Anhängseln untergebracht ist, und nach Einebnung der dazwischen liegenden Schlucht, begrenzt von Verwaltungsgebäude, Kirche, Feste und Denkmal, hier ein der Hauptstadt des Schutzgebietes wirklich würdiger, landschaftlich prachtvoll gelegener Platz entstehen kann und hoffentlich wird. Um so bedauerlicher ist der wenig großzügige Eingriff Berlins in den Bauplan und die Verunstaltung des Daches durch die Vorschrift, es solle eine einzige glatte Fläche werden. Von weitem erscheint dadurch heute schon, wo das Dach noch nicht völlig gelegt ist, das Ganze leider als ein gewaltiger niedriger Stall. Es wäre um das Landschaftsbild Windhuks und um die architektonische Wirkung des Tintenpalastes geschehen, sollte es nicht gelingen, die ursprünglich vorgesehene Gliederung des Daches durch einen Mittelaufbau in letzter Stunde noch durchzusetzen.

## Schiffsnachrichten.

Mit D. „Frieda Woermann" trafen am 7. April, von Kapstadt kommend, in Swakopmund ein: Herren, J. Hammer, Nitsche, H. Wieland, Frau Henning u. Kind.

D. „Khalif" ist Montag, den 14. April, vor Swakopmund eingetroffen.

## Telegraphische Nachrichten.

Deutsche Telegramme.

### Der Papst erkrankt.

Rom, 13. April. Papst Pius X. ist schwer erkrankt.

### Ein Attentat auf König Alphons.

Madrid, 13. April. Als der König sich von einer Parade zu Pferd durch die Stadt nach dem Schloß begab, feuerte ein Individuum vor der Bank von Spanien drei Schüsse auf ihn ab. Der König blieb unverletzt. Der Mordbube wurde verhaftet.

Madrid, 14. April. Das Attentat auf den König verübte ein Anarchist namens Sanchez Allegre. Er wurde bei seiner Verhaftung durch einen Säbelhieb verletzt. Bei seiner Vernehmung gab er an, die Tat allein begangen zu haben; die Gründe dazu wollte er nicht nennen. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

### Von der Marine.

Berlin, 13. April. Das Torpedoboot „V. 3" ist im Schneesturm bei Misdroy gestrandet. Ein Mann der Besatzung wurde über Bord gespült, die anderen konnten gerettet werden.

— Admiral Heeringen wurde zum Chef der Nordseestation ernannt, Vize-Admiral Capelle zum Admiral befördert und Admiral Graf Baudissin zur Disposition gestellt; er wird à la suite des Seeoffizierkorps geführt.

### Aprilschnee!

— In ganz Deutschland sind Schneefälle niedergegangen, es herrscht ein starker, verhängnisvoller Frost!

### Die Deckungsfrage.

— Der Reichskanzler führte hinsichtlich der Deckung der Wehrvorlage noch aus: Eine Reichsvermögens- oder Einkommensteuer müsse das Steuersystem der Einzelstaaten verwirren und in einigen Staaten mit hoher Einkommensteuer einen Zusammenbruch herbeiführen. Dieiser Weg könne also nicht zum Ziele führen.

### Montenegro will nicht nachgeben!

— Die Montenegriner bombardieren neuerdings wieder Skutari; die Serben sind abgezogen!

Serbien hat sich also dem Wunsche der Großmächte gefügt, während Montenegro, das nicht viel zu verlieren hat, den jetzt einigen Großmächten Trotz bietet, und auf Skutari nicht verzichten will.

### Die Welfenfrage.

— Der Reichskanzler begab sich nach Homburg, wo er anderthalb Stunden mit dem Herzog von Cumberland konferierte.

### Die Etatskommission gegen die Adjutanten des Kaisers.

— Die Etatskommission lehnte einen sozialdemokratischen Antrag, die Hälfte der kaiserlichen Adjutanten zu streichen, ab, wobei sich die Vertreter der Fortschrittlichen Volkspartei der Stimme enthielten und nahm eine Resolution an, wonach der Kriegsminister aufgefordert wird, die

## Die Siegerin.

Roman von C. von Dornau.

77. Fortsetzung.

Und er? Er saß unbeweglich und strich nur von Zeit zu Zeit mit der einen Hand leise über ihr Haar, wie man ein betrübtes Kind streichelt. Er hatte ihr den Hut sanft vom Kopfe gelöst und drüben auf den freigewordenen Sitz geworfen. Ganz fest gebettet lag das dunkelhaarige Haupt an seiner breiten Schulter, und sein Atem streifte ihre Stirn. Aber es war keine Leidenschaft, kein Begehren mehr in dem Blicke, der unverwandt auf ihr ruhte. Die Tränen, die sie an seinem Herzen weinte, löschten die Glut dieses Herzens. Vor der Majestät ihres Schmerzes, der vor der rührenden, fast kindlichen Hingabe ihres Vertrauens wich zurück, was den Frieden ihrer Seele gestört hatte. Wäre sie seine Schwester gewesen, er hätte sie nicht reineren Herzens in seinen Armen halten können.

Als der erste heftige Schmerzausbruch überwunden war, richtete sie sich auf und begann mit leiser, oftmals stockender, von Schluchzen unterbrochener Stimme von dem geliebten Bruder zu sprechen, von der seligen, schuld- und qualenlosen Jugendzeit. — — Als sie endlich erschöpft schwieg, redete ihr Rosen sanft und freundlich zu — er zeigte ihr, wie sie Erichs jungem Weibe ein Halt werden müsse — er wußte ja, daß diese ergebene Frauenseele nichts besseres wolle, als sich für andere aufzuopfern. Er überredete sie auch, ein wenig von dem stärkenden Weine zu genießen, den er sich sorglich von der alten Wirtschafterin hatte mitgeben lassen. Dann lief der Zug in den Stettiner Bahnhof ein. Es war nun fast neun Uhr abends. Betäubend drang der Lärm in der Halle auf die Aussteigenden ein; Isa klammerte sich an den Arm ihres Begleiters, der sie schweigend eine Strecke zu Fuß durch den wunderschönen sternenhellen Spätherbstabend führte, ehe er für den Rest des weiten Weges nach der Langsdorffschen Wohnung einen Wagen nahm. Er hatte weise berechnet, daß ihr dieser Gang durch die frische Nachtluft gut tun würde. Im Wagen saßen sie wieder schweigend nebeneinander: der Mann blickte starr vor sich hin und sagte sich, mit einem Weh, aus dem doch die nagende Bitterkeit genommen war, daß diese unwiederbringlich verflossenen Stunden die besten seines Lebens bleiben müßten. Da nahm Isa plötzlich seine Hand, hob sie hoch und drückte sie an ihre Wange, mit einer scheuen, liebkosenden Bewegung, die sein Herz erbeben machte.

„Das werden wir beide nie vergessen," sagte sie leise. „Ich werde Ihnen diese Stunden danken, so lange ich lebe — und Sie — ich sehe Sie noch einmal, ehe Sie von hier fortgehen?"

„Ja!" sagte er mit halberstickter Stimme. Er war nicht imstande, mehr hervorzubringen, als dies eine armselige Wort. Krampfhaft hielten ihre Finger seine Hand umschlossen. Und Isa wiederholte, wie in einem Traume begriffen, was so deutlich auch in seiner Seele wiederhallte.

„Wir werden nie vergessen — niemals —"

Dann hielt der Wagen, er hob sie hinaus. Sie drückten sich zum letzten Male stumm die Hand und schieden. Rosen blieb im nächtlichen Dunkel zurück und Isa stieg langsam die Stufen hinauf, die zu ihrem toten Bruder führten.

16.

Cuno von Breitling, der pünktlich zur Beisetzung seines Schwagers wieder in Berlin eingetroffen war, erhielt wenige Tage später, morgens früh beim Kaffee einen Stadtbrief, in dem ein ihm persönlich unbekannter Rechtsanwalt ihn um seinen Besuch im Laufe des Vormittags bat. Erstaunt, neugierig und ein wenig unsicher machte er sich sogleich auf den Weg, ohne seiner Frau das Geringste von dieser wunderlichen Aufforderung zu sagen. Aber schon nach zwei Stunden kam er wieder nach Hause, was etwas Ungewöhnliches bei ihm war.

Denn selbst wenn er wenig oder nichts auf seinem Bureau zu tun hatte, pflegte er den Vormittag doch stets auswärts zuzubringen — im Klub oder in irgend einem Café Zeitungen lesend, oder in den belebtesten Hauptstraßen herumflanierend. Er kam wie immer sehr laut und polternd in den Korridor der stillen Wohnung und schlug die Tür schallend zu. Aber er pfiff dabei sehr vergnügt, was wiederum eine Seltenheit war, und rief mit äußerst heiterer Stimme nach seiner Frau.

(Fortsetzung folgt.)


**Biskuits**

beste deutsche und englische Erzeugnisse

**Boysen, Wulff & Co.**

**Inhaber Peter Müller**

Beseitigung entbehrlicher Adjutanten für die dritte Lesung vorzubereiten.

### Schwierigkeiten in Neu-Kamerun.

Berlin, 14. April. Eine Abteilung der Neu-Kameruner Grenz-Expedition, die von Wesso am Sanga aus nach Dschua zu arbeitet, fand dort bei dem Sanga-Sangastamm ernste Schwierigkeiten. Die zur Unterstützung herbeigerufene 11. Kompagnie begegnete bei den Dörfern Kakabeune und Dzalong hartnäckigem Widerstand, wobei ein Soldat getötet und mehrere verwundet wurden.

### Kleine Nachrichten.

Berlin, 13. April. Deutsche Bankiers übernahmen eine österreichische Eisenbahnanleihe in Höhe von 123 Millionen Mark.

— Bei einer Landung italienischer Truppen in Tolmetta, östlich Benghasi, kenterte ein Leichter. Ein Offizier und 18 Mann sind dabei ertrunken.

## Vom Balkanbrand.

### Russland spricht.

Berlin, 12. April. Die russische Regierung veröffentlicht ein vielbeachtetes Kommunique gegen die panslawistische Agitation, worin es heißt, daß Rußland im Interesse des Friedens, dessen Erschütterung auf diesem Anlaß absurd gewesen wäre, in die Zuteilung Skutaris zu Albanien einwilligte. Der König von Montenegro habe die übernommene Verpflichtung, Rußland vom Kriegsbeginn vorher zu benachrichtigen, nicht erfüllt. Rußland betrachte es als Pflicht, kein russisches Blut zu vergießen, wenn nicht die Interessen des Vaterlandes dies erfordern. Die Beziehungen Rußlands zu den übrigen slawischen Völkern schlössen jede Feindseligkeit gegenüber anderen Staaten und Völkern aus. Die Verschiedenheit der Rassen brauche nicht zu einem Gesatz der Rassen zu führen.

Man wird nicht fehlgehen, wenn man diese Aeußerung als durch die offenen Worte unseres Reichskanzlers über die Gefahr des Ueberhandnehmens panslawistischer Umtriebe in Rußland gelegentlich seiner Rede zur Einführung der Wehrvorlage veranlaßt ansieht.

### Die Blockade gegen Montenegro.

— Die Blockadeflotte brachte die Jacht des montenegrinischen Königs auf, die einen Mehltransport eskortierte.


Bei meinem Scheiden aus Südwest sind mir so zahlreiche Freundschaftsbeweise aus allen Landesteilen zugegangen, daß ich bitten muß, auf diese Weise meinen herzlichsten Dank aussprechen zu dürfen.

Postinspektor Zeller.

*Während meiner Reise nach Deutschland werde ich durch Herrn Dr. med. Eckart vertreten. Sprechstunden wie bisher in meiner Wohnung.*

*Dr. med. Schaumberg.*

**Fette Mastschweine, Ia.**

stehen dauernd auf meinen Farmen zum Verkauf. 60 bis 65 Pf. pro Pfund frei Windhuk. Auch übernehme ich vertraglich monatliche Lieferung von 6 bis 8 Stück für das ganze Jahr.

**Farmer Schenck, Windhuk 77.**

**Strand-Hotel Swakopmund**

Früher Hotel zum kühlen Strande — — Telephon 15
Postfach 212 — — Direkt a. d. Landungsbrücke gelegen

**Besitzer: B. Meisel**

Empfehle meine neu erbauten, gut eingerichteten Lokalitäten für Gesellschaften und Familien. :: Saal, Billardzimmer u. Kegelbahn. Fremdenzimmer, mit allem Komfort der Neuzeit versehen, Balkons mit schöner Aussicht nach der See. :: Elektr. Beleuchtung. :: Bad im Hause. :: Gute bürgerl. Küche. :: Solide Preise. Gutgek. hiesige u. echte Biere, Weine u. Liköre.

Bei Vorheranmeldung Fuhrwerk am Bahnhof.

**Köchin gesucht**

für sofort. Gehalt monatlich 150.— Mark.

**Polizeimesse Kupferberg.**

**Pianos, Harmoniums.**

Verlangen-Sie Precht-Katalog frei. 1912 Verkauf: 2905 Instrum. Grösstes Harmonium-Haus Deutschlands. Nur erstklassige Pianos hervorrag. in Ton u. Ausführ. Casse m. Rabatt-Teilzahl. gez.

**Brüning & Bongardt, Barmen.**

**Damen** 1868

die ihre **Niederkunft** erwarten, finden freundliche Aufnahme bei deutscher Hebamme.

Diskretion zugesichert.
:: Auskunft erteilt: ::

**G.P.O. Box 283, Kapstadt**

**Vornehm**

wirkt ein zart., rein. **Gesicht**, rosiges, jugendfrisches **Aussehen**, weiße, sammetweiche **Haut** u. ein schön. **Teint**. Alles dies erzeugt die allein **echte**

**Steckenpferd-Lilienmilch-Seife**

à Stück 75 Pfg.

Zu haben in **Windhuk, Swakopmund, Lüderitzbucht** und **Keetmanshoop:**

**In allen einschlägigen Geschäften.**

Suchen zum 15. April für unsere Farm Gochaganas eine durchaus tüchtige

**Wirtschafterin**

**Stoermer & Denk, Windhuk**

Nehme **300 bis 400 Stck.**

**Großvieh**

unter günstigen Bedingungen in Weide. Wasser genügend vorhanden, Weide auf meiner Farm erstklassig.

**Nass**, Otjurutjondjou. Post Waterberg.

Tüchtige

**Köchin**

für mittleren Hotelbetrieb zum 1. Mai gesucht.

Offerten unter **2853** an die Expedition d. Blattes.

**Oeffentl. Versammlung**

des

**Bürgervereins Windhuk**

**am Freitag, den 18. April 1913**
**abds. 8½ Uhr, im Hotel Kaiserkrone**

Tagesordnung:

1. Der Landesrat 1913. — Besprechung der Vorlagen und Anträge.
2. Aenderung des Wahl-Reglements für die Wahlen zum Gemeinderat.
   a. Zuweisung des Vertreters der Farmer zur allgemeinen Wahlabteilung.
   b. Wahlfreiheit für die einzelnen Berufs-Klassen in der Wahl des Vertreters.
   c. Wahlen nur gültig, wenn Kandidat mindestens 25% der abgegebenen Stimmen erhalten hat.
3. Die Windhuker Weide-Verhältnisse. 4. Verschiedenes.

**Beginn der Versammlung pünktlich 8½ Uhr.**

Um zahlreiche Beteiligung bittet **Der Vorstand.**

**Turnverein Windhuk**
R. V.

**Sonnabend**, 19. April, abds. 8 Uhr, i. Gesellschaftszimmer d. **Turnhalle**

**Sieger-Kneipe**

Der Vorstand.

In meinem Neubau — Windhuk, Bahnhofstraße —

**Familien-Wohnung mit Veranda**

**sowie möblierte und unmöblierte Zimmer**

**sofort** mietfrei. Tischlermeister C. Kurth.

**Wenn Sie nach Deutschland fahren**

vergessen Sie nicht, eine schöne **Straussfeder** mitzunehmen. Reichhalt. Lager prachtv. Federn zu den bekannt billigen Preisen bei reeller Bedienung

Frau A. TREDE :: Swakopmund
Spezialgeschäft in Straußfedern. Postf. 118

**Familien-Anzeigen**

Saubere Ausführung Billige Preise

Swakopmunder Buchhandlung, Windhuk

**Pferde-Depot Süd-Aus**

**kauft diesjähriges Gras**

in größeren Mengen. Gefl. Offerten — frei Station Aus — umgehend erbeten.

**Butter**
und gutes
**Brennholz**
hat noch abzugeben
**Farm Kachas b. Mariental.**

Junges Fräulein sucht Stellung als

**Wirtschafterin**

am liebsten selbständig.
Offert. **E. T. 1000** postlagernd.

**Woermann, Brock & Co.**

**Zweigniederlassung Windhuk**

Soeben eingetroffen:

**Salvator-Bier**

Kleinere

**Wohnung**

zu vermieten.

**Albert Liebenstein.**

**Verheirat. Farmverwalter**

(Landwirt) sucht sofort Stellung auf Farm in selbständiger Leitung. War bereits auf größeren Betrieben in Südwest tätig gewesen. Offert. unt. **2815** an die Expedition d. Blattes.

## Begrüßungsabend für die Mitglieder des Landesrats

Im Hotel „Rheinischer Hof" wird am 20. ds. Mts., abends, beginnend mit einem gemeinsamen Essen, an dem Damen und Herren teilnehmen können, ein Begrüßungsabend stattfinden, um dessen Besuch die Unterzeichneten die Landesratsmitglieder hierdurch bitten. DD Damen und Herren aus der Bevölkerung werden gebeten, ebenfalls zu erscheinen. DD Anmeldungen zur Teilnahme am Essen sind an Herrn Schaefer, Hotel „Rheinischer Hof", zu richten. Das trockene Gedeck kostet Mk. 4.—.

Peter Müller — stellv. Bürgermeister

G. Voigts, Dr Fritzsche, R. Kindt — Mitglieder des Landesrates


**Bahnhofs-Hotel Omaruru**

**Besitzerin: Felsenkellerbrauerei Aktiengesellschaft -:- Windhuk**

**Pächter: Reinhold Kiewitt**

Vollständig renoviert ▫ Neu eingerichtete Fremdenzimmer ▫ Feinstes **helles** und **dunkles** Lagerbier v. Faß ▫ Sämtl. Getränke mit **Eis** gut gekühlt Vorzügl. Küche, aufmerks. Bedienung, mäßige Preise

196

**August Perkatsch, Windhuk**

Bau- und Möbel-Tischlerei

Möbel-Lager ═══ Sargmagazin

Bevor Sie Möbel kaufen, bitte meine Preise einzufordern! Anfertigung sämtl. Zimmer-Einrichtungen in streng fach- und stilgerechter Ausführung, v. einfachsten bis elegantesten Genre.

——— Billige Preise! ——— Prima Referenzen! ———

194

Jedes Quantum

**Häute und Felle**

kauft zu den höchsten Preisen **gegen Kasse.**

**C. von Roeder, Windhuk,** neben dem Rhein. Hof.

Die im Gamamsrevier gelegene Kelz'sche Heimstätte ist durch den Unterzeichneten zu annehmbaren Bedingungen zu verpachten oder zu verkaufen.

**Rechtsanwalt Dr. Fritzsche.**

**Hygienische** Bedarfsartikel. Neuester Katalog mit Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. gratis u. franko. **H. Unger,** Gummiwarenfabrik, Berlin NW., Friedrichstr. 91/92.

**Bad Wildunger Königsquelle**

Königin der Heilquellen
Bei Blasen-, Nieren-, Gicht-, Steinleiden
General-Vertretung:

**Nitzsche & Gutsche, Windhuk.**

Das meinem Bruder gehörende

**Hausgrundstück**

hinter dem Baukreis ist zu vermieten oder zu verkaufen,

**A. Rosenthal.**

**Zu vermieten**

unser **Grundstück** beim Artilleriedepot mit **Store** und **Viehkraal,** Rehobotherstraße, (früher Franzius). Näheres b.

**Hartwig & Pingel, Tel. 123**

Gesucht für Anfang Mai ein

**tüchtiger Gärtner**

für größer. Farmbetrieb im Norden
Näheres zu erfahren bei

**Rudolf Schuster, Windhuk.**

**Haus-Stütze**

per sofort gesucht. Beaufsichtigung der Kinder und sonst. Hausarbeiten. Keine Bedienung im Lokal.

**Hotel Kaiserhof, Karibib.**

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich meine Praxis in Deutsch-Südwest-Afrika (Swakopmund, Lüderitzbucht und anderen Plätzen) an die Herren Dentisten

**Walter Beer und Franz Swietza**

abgetreten habe. — Für das mir in so reichem Maße bewiesene Vertrauen bestens dankend, bitte ich dasselbe auf meine Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

**G. Ginsberg, Dentist.**

SWAKOPMUND, 1. April 1913.

Anschließend an Obiges beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage die Praxis des Herrn Dentist Ginsberg übernommen habe und in Swakopmund meinen Wohnsitz haben werde. Auch werde ich regelmäßig alle größeren Plätze des Nordens besuchen.

Ich bitte ergebenst, das meinem Vorgänger entgegengebrachte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen, und werde mich bemühen, dasselbe zu rechtfertigen.

Durch meine langjährige Tätigkeit als Mitleiter einer der grössten zahnärztl. Kliniken Berlins bin ich in der Lage, den geehrten Patienten mit den modernsten Arbeiten auf dem Gebiete der Zahnheilkunde und Zahntechnik, wie

Kronen, Brücken, Porzellan- und Goldplomben, Wurzelbehandlungen, schmerzl. Zahnoperationen jeder Art, Gebisse i. Kautschuk, Gold u. Porzellan

etc. dienen zu können.

Hochachtungsvoll

**Walter L. Beer, Dentist.**

SWAKOPMUND, 1. April 1913.
Postfach 158.

**Gesucht** tüchtiger, geschickter **Farmarbeiter** mit Landeserfahrung. Anfr. mit Berufsangabe, Gehaltsanspruch etc. an Oblt. a. D. **Venuleth** Kalkfeld.

**Die Kaoko-Land- und Minen-Gesellschaft**

empfiehlt Ansiedelunglustigen ihr

**erstklassiges Farmgelände**

in beliebiger Grösse der Farmen; 5—25000 Hektar. **Sehr gute Weide u. Wasser-Verhältnisse. Vorzügl. Jagd**

**Günstige Bedingungen. Billige Preise, von 0,75 M. an bis 1,50 M., je nach Lage u. Zahlungsmodus. Kein Besiedelungszwang. Keine nach Zahlung das Besitzrecht einschränk. Klauseln.**

Nähere Auskunft erteilt der General-Bevollmächtigte

**Carl Schlettwein, Otjitambi.**



Druck und Expedition: Swakopmunder Buchhandlung, Ges. m. b. H., Zweigniederlassung Windhuk.

# Berufungsprozess Cramer.

(Fortsetzung.)

Der Zeuge erzählt dann folgenden, von einem anderen Zeugen bekundeten Vorgang: Er und Kisker hätten einst mit Cramers Eingeborenen eine Padd zur Verfolgung entlaufener Cramerscher Eingeborener gemacht. Kisker habe unterwegs schlapp gemacht und sei zurückgekehrt, darauf sei Cramer an seiner Stelle der Expedition nachgeritten. Schon vor dem Eintreffen Cramers am Lager — auf der Grabowschen Farm — seien die an der Padd teilnehmenden Eingeborenen ans Wagenrad gebunden worden, weil sie nachts zuvor einen Fluchtversuch gemacht und weil Röder und Kisker gefürchtet hätten, sie würden mit Gewehren, die sie führten, in den Busch laufen. Als Cramer gekommen sei und dies gehört habe, habe er keine Veranlassung genommen, die Leute während der paar Stunden bis zum nächsten Treck losbinden zu lassen. Nachts habe Cramer den Leuten unterwegs gut zugesprochen, darauf hätten sie keinen Fluchtversuch mehr gemacht. Die Ketten zur Fesselung der Leute habe Cramer mitgebracht. — Diese letztere Angabe bestreitet Cramer, schon die Fesselung der Leute vor seiner Ankunft beweise, daß die Angabe falsch sei.

Zeuge

Farmer **Kisker**

gibt unter Eid an: Er war von Herbst 1910 bis dahin 1911 bei Cramer tätig und kennt nur den Fall Grunas. Cramer habe seine Eingeborenen stets streng, aber gerecht behandelt. Er schildert den Fall Grunas genau wie der Angeklagte. Er selbst habe, sobald es nötig schien, selbst geschlagen, auch mit dem Schambock.

Zeuge Röder gibt auf Befragen an, er habe die Eingeborenen gelegentlich auch, „wie üblich“ geschlagen, meistens habe er Ohrfeigen ausgeteilt, mitunter aber auch Schambockhiebe. Der Zeuge gibt auf Befragen Cramers an, daß Cramer ihm streng verboten habe, die Leute zu schlagen. Er habe auch nur geschlagen, wenn Cramer von der Farm abwesend war.

Besonderes Interesse bietet die Vernehmung des Farmers

**Erich v. Michaelis**

auf Kataneno.

Farmer Erich v. Michaelis gibt auf Befragen an, er sei seit 17 Jahren im Lande, ein Nachbar Cramers und mit diesem verfeindet. Den Prozeß Cramer kennt er aus den Zeitungsberichten. In diesen ist ihm aufgefallen, daß das Wort „omuti“ in den bisherigen Verhandlungen stets mit „Gift“ übersetzt worden sei. Der Zeuge bekundet: „Das ist falsch. Die Hererowörter für „Gift“ sind „ovanga“ und „orusuro“. Das einzige Gift, das der Herero kennt, ist „oukwejo“, das ist identisch mit Menstruationsblut. Nach dem Aberglauben der Herero genügt es, einen Tropfen des „oukwejo“ in die Kost jemandes zu schütten, um ihn unförmlich anschwellen zu lassen und zu töten. Für Omuti ist die richtige Uebersetzung „Medizin“, allenfalls könnte man es auch mit „Mittelchen“ übersetzen. Ich glaube, die ganze Vergiftungsgeschichte hier hängt mit dem Aberglauben der Hereros zusammen. Der Herero kennt keinen natürlichen Tod, wie wir; er glaubt, bei jedem Todesfall, bei Menschen wie Tieren, nicht bloß, wenn er die Folge einer Krankheit war, sondern z. B. auch bei Todesfällen durch ein Eisenbahnunglück, daß ein anderer, ein Lebender oder ein auch schon Gestorbener, den Betreffenden verwünscht habe. Anders, meint er, kann kein Todesfall eintreten. Auch die christlichen Hereros halten an diesem Aberglauben fest, wenn sie das den Missionen auch verheimlichen.

Wenn ein Herero gestorben ist, so wird der Hererodoktor gerufen, um den Urheber zu ermitteln. Ruft dann die Verwandtschaft zusammen, nimmt drei Eisenperlen in die Hand, er läßt sie darin hin- und und herrollen, und dann bezeichnet er einen als den Schuldigen. Vor dem Kriege mußte die angeblich Schuldige dann ein Lösegeld zahlen, und die Hereros glauben so fest an diese Sache, daß der als schuldig Bezeichnete sich selbst fast einbildet, er habe den Tod wirklich verschuldet. Ich würde z. B. einen Herero, der sich beziehtigt, einen anderen getötet zu haben, nicht ohne weiteres dieser Tat für schuldig halten und verurteilen, eben weil den Leuten diese Redensart ganz geläufig ist und nur bedeutet, daß sie als schuldig an dem Tode des Betreffenden von dem Hererodoktor angesprochen werden. Im Otjihererо bedeutet das Wort „seffa“, das jeder Farmer als die Bezeichnung für „schlachten, töten“ kennt, auch „den Tod wünschen“, also das tun, was die Hereros als Ursache des Todes jemandes ansehen. Wie allgemein der Glaube an dieses „seffa“ als Ursache eines Todesfalls auch heute noch verbreitet ist, dafür ein Beispiel: Mein Kind starb s. Zt. im hiesigen Missionshospital an Typhus. Da versicherten mir sämtliche Hereros: „Das Kind war so hübsch und so niedlich; das haben Euch die Schwestern von der katholischen Mission nicht gegönnt, das haben sie getötet.“ Damit meinten die Leute, die Schwestern hätten dem Kinde den Tod gewünscht und daran sei es gestorben.

Auf Befragen erklärt der Zeuge, er habe seit 1896 hier dauernd unter den Hereros gelebt und sei mit ihrer Sprache und ihren Gebräuchen und Anschauungen aufs genaueste vertraut.

Sachverst. Pater Jacobs äußert sich zu der Aussage des Zeugen Michaelis: Im allgemeinen ist es richtig, was der Zeuge über „omuti“ sagte. Aber die heutige Hererogeneration braucht dieses Wort auch für Gift. Deshalb vergewissere ich mich jedesmal, wenn die Leute von „omuti“ reden, ob sie Gift oder Medizin meinen. Das Wort „seffa“ ist ein sehr dehnbares Wort. Es wird gebraucht von Vieh schlachten und von Menschen töten, aber es heißt auch „verwunden“, „zu Boden stoßen“. Wenn ein Herero von einem andern gestoßen wird, so ist der Ausdruck dafür auch „seffa“.

Vors.: Der Brauch des Hereros, kleine Pfeile in der Richtung abzuschießen, wo eine gehaßte Person, der er den Tod wünscht, wohnt, wäre also auch mit „seffa“ zu bezeichnen?

Zeuge v. Michaelis: Wenn eine Frau ein Kind bekommt, das, wie wir sagen, schwach geboren wird, und das Kind stirbt, und im nächsten Jahre wiederholt sich die Sache, dann sagt der heidnische Hererомann: „Ich nehme mir eine andere Frau, diese ist dumm, die macht die Kinder tot.“ Hier braucht er das Wort „seffa“. Ein Weißer, der die Sache nicht kennt, glaubt natürlich, das Weib sei tatsächlich eine Kindesmörderin.

Vors.: Sind Ihnen chronisch oder schleichend wirkende Gifte der Herero bekannt?

Zeuge v. Michaelis: Ich kenne nur ein einziges Hererogift, das ist das „oukwejo“, und das ist kein Gift. Pfeilgifte bezieht der Herero nur von den Ovambos. Ich habe jahrelang zwischen den heidnischen Herero am Waterberg gewohnt und kenne daher die Sache.

Beisitzer Gathemann: Ich habe gehört, daß nach der Meinung der Eingeborenen das Gift, das sie „oukwejo“ nennen, langsam töten soll?

Zeuge v. Michaelis: Ja, das behaupten die Eingeborenen, angeblich soll der Körper davon schwellen.

Sachverst. Pater Jacobs: Das Wort „oukwejo“ bedeutet nicht nur das Menstruationsblut, sondern alle Menstruationsbeschwerden.

Sachverst. Dr. Sieber: Selbstverständlich kann Menstruationsblut keinerlei giftige Wirkung ausüben.

Zeuge v. Michaelis: Gewiß nicht, die Hereros glauben es aber felsenfest.

Sachverst. Dr. Sieber teilt mit, u. a. sei eine Wurzel, die die Eingeborenen „Ekumbu“ nennen und die giftig sein soll, an Hunde und andere Tiere verfüttert worden. Während die übrigen Versuchstiere danach keinerlei Wirkung verspürt hätten, gehe jeder Hund in zehn Stunden nach dem Genusse ein. Es handle sich also um ein spezifisches Hundegift. Die Eingeborenen wendeten die Wurzel bei Menschen an und sagten, Ekumbu sei „gut für Penz“.

Zeuge v. Michaelis: Es ist offenbar ein Brechmittel. Ekumbu kommt von Okukumba = sich erbrechen. Der Zeuge kennt auch ein Hererомittel das aus der Galle eines Bockies und Straußeneierschalen hergestellt wird.

Angekl. Cramer: Die Ausführung des Zeugen v. Michaelis enthalten nichts neues; sie sind aber außerdem auf meinen Fall nicht andwendbar, weil die Tatsache ja feststeht, daß die Hereros das Gift, mit dem sie bei mir arbeiteten, nicht selbst machen, sondern es von Buschleuten gekauft haben. Mit omuti bezeichnet der Herero übrigens jede Art Holz, wie denn „omuti“ auf Herero auch „Baum“ bedeutet. Kann der Zeuge auch über Buschmannsgifte etwas aussagen?

Zeuge v. Michaelis: Nein, absolut nicht. Ich kenne nur die Eigentümlichkeiten der Herero.

Vors.: Wissen Sie irgend einen Fall der Giftanwendung durch Hereros?

Zeuge: In Okombahe hat 1897 oder 1898 ein Herero einen andern vergiftet. Er verwandte dazu Strychnin, das er sich von einem Weißen, den Engländer Wallas, besorgt hatte. Wären dem Herero aus Eingeborenenkreisen Gifte zugänglich gewesen, so hätte er sicherlich nicht den Weißen bestürmt, ihr Strychnin zu geben.

Beisitzer Kölling: Sie sagen, der Herero kenne kein Gift. Ich weiß aber, daß hier eine Pflanze mit milchigem Saft wächst, eine Euphorbienart; mit dieser haben die Eingeborenen Wasserstellen vergiftet und Großvieh, das von dem Wasser getrunken hat, ging nach 10 Minuten ein. Nicht nur Buschleute, auch Kaffern haben dies Gift angewandt. Sollte es da den Hereros unbekannt sein?

Beisitzer Thomas: Kennt der Angeklagte das Wort, den Begriff „seffa“? — Angekl.: Nein. — Beisitzer: Vielleicht ist es möglich, daß Cramers Eingeborene bei ihren Frl. Cramer gegenüber gemachten Angaben in der Vergiftungssache das Wort „seffa“ brauchten, und daß Frl. Cramer dieses Wort in Unkenntnis seiner wahren Bedeutung mit „töten“ übersetzt hat?

Zeuge v. Michaelis berichtet, in der Zeit, als er auf seine Farm gezogen sei, habe ihm irgend ein Mitglied der Familie Cramer, — wer, wisse er nicht mehr genau, — von Cramers Krankheit, die der Angeklagte jetzt als Folge einer Vergiftung ansehe, erzählt. (Im Verlaufe dieser Erkrankung hat der Angeklagte eine schwere Hodenentzündung durchzumachen gehabt.) Ostern 1910 habe nun er, Zeuge, mit Cramer, Remanowsky und anderen Herren einen Jagdausflug gemacht. Dabei sei auch auf Krankheiten und insbesondere ansteckende Krankheiten, die Rede gekommen. Er, Zeuge, habe den Standpunkt vertreten, die Erzählung, daß man sich Geschlechtskrankheiten auf dem Klosett holen könne, seien Unsinn. Cramer habe den entgegengesetzten Standpunkt vertreten. Später, als er einige Zeit mit Cramer allein war, habe dieser ihm gesagt, seine Hodenentzündung könne er nur durch Uebertragung auf dem Klosett erhalten haben, etwas anderes sei doch bei ihm völlig ausgeschlossen. Umso erstaunter sei er, Zeuge, gewesen, als er gelesen habe, Cramer führe diese Erkrankung plötzlich auf eine Rauchvergiftung zurück. Er, Zeuge, habe sich Cramers Krankheit mit körperlicher Ueberanstrengung — Cramer habe vorher schwer gearbeitet, er arbeite überhaupt sehr fleißig und unermüdlich — erklärt. — Angekl.: Ist dem Zeugen nicht bekannt, daß es bei uns gar kein Klosett gab? Wenn es aber keins gab, so kann ich doch auch meine Krankheit nicht auf Uebertragung durchs Klosett zurückgeführt haben! Ich habe denn auch derartiges zu Michaelis nie gesagt. Auch in den Briefen, die ich während der Krankheit an meinen Bruder schrieb, äußere ich ganz andere Vermutungen über den Ursprung der Krankheit, es ist also auch deshalb wenig glaublich, daß ich die von dem Zeugen behauptete Erklärung ihm gegenüber gegeben haben sollte! — Zeuge v. Michaelis bleibt bei seiner Bekundung und äußert dann über seine Ansicht über die von Cramer behauptete Vergiftung der Pfanne Otjikango. Er sagt: Die Behauptung von der Vergiftung der Pfanne und den übrigen Vergiftungen bei Cramer, datiert erst aus der Zeit des Ohlsen-Prozesses. Cramers Vieh ist so schlecht und heruntergekommen, wie ich seit 1896 noch keines im Schutzgebiet gesehen habe; es wird schlecht getränkt und da geht natürlich viel kaput. Cramers Nachbarn, Remanowsky und Lührmann, sagten mir zurzeit des Ohlsen-Prozesses einmal: haben Sie schon das Vieh gesehen? Das sieht ja schrecklich aus! Da sagte ich: „Na, wollen wir wetten, wenn jetzt der Ohlsen-Prozeß losgeht, dann ist der zweite, bei dem Vergiftungen vorkommen, Cramer!“ Augenblicklich geht bei uns im Sandfeld auch wieder furchtbar viel Vieh ein, aber wohl an Krankheiten. Auch mir gingen anfangs Mai 1912, als die Sache Cramer schon anhängig war, Kühe ein, die ich dummerweise auf Grünfutter getrieben hatte, wo sie sich überfraßen und Kolik bekamen. Da kam Cramer, obwohl wir bereits verfeindet waren, zu mir und sagte: „Das sind dieselben Erscheinungen, wie bei meinem Vieh! Zeigen Sie die Sache an, die Tiere sind vergiftet!“ Ich tat das nicht, und der Tierarzt aus Gobabis hat denn auch efstgestellt, daß die Kühe infolge übermäßigen Genusses des ungewohnten Grünfutters eingegangen sind.

Angekl.: Die Tiere zeigten jedenfalls Vergiftungserscheinungen.

Sachverst. Dr. Sieber, befragt, ob bei solcher übermäßigen Grünfutteraufnahme Vergiftungserscheinungen möglich seien, erklärt: Natürlich ist das möglich. Bei den Tieren stellen sich Blähungen ein, die Gase treten ins Blut und entwickeln dort eine hämolytische Tätigkeit, d. h. sie zerstören die roten Blutkörperchen, es tritt also eine Blutvergiftung mit Vergiftungserscheinungen ein.

Zeuge v. Michaelis: Daß nur das Grünfutter schuld war, zeigt, daß während der fünf Tage, wo die Tiere Grünfutter bekamen, täglich Tiere erkrankten; als ich den Kühen dann das Grünfutter entzog, erkrankte kein Tier mehr.

Die Zeugen Röder und Kisker bekunden auf Befragen, Cramers Vieh sei keineswegs schlecht, im Gegenteil, gut. — Der Angeklagte behauptet dasselbe. — Zeuge v. Michaelis: Jetzt ist das Vieh jedenfalls schlecht. Erst am 15. März sind 30—40 Stück bei mir durch die Werft gestürmt, die sahen jämmerlich aus. Das ist auch kein Wunder; die Tiere werden nicht ordentlich getränkt, und da gehen sie an ein paar alte Pützen, richtige Jauchelöcher, und zwar regelmäßig, stets und ständig! Da müssen sie ja verkommen. Cramer hat sich eben nicht genug um sein Großvieh gekümmert. Er trieb Schweinezucht, von der er sich mehr versprach. Dazu mußte Milch da sein und die Kühe mußten zuviel hergeben, deshalb wurden die Färsen viel zu jung gedeckt, und die Folge ist, daß Cramer nur minderwertige Nachzucht hat. Er hat ganz kleine Färsen mit gewaltigen Hörnern, für den Fachmann ein Zeichen von Zurückgebliebenheit. — Zeuge Kisker: Die Kleinheit einzelner Färsen liegt nicht an zu starkem Melken, sondern einer an Inzucht. Wenn Cramers Vieh jetzt mager ist, so liegt das an dem schlechten Wasser und der schlechten Weide. — Angekl.: Der Farmer Steeb hat mein Vieh bis auf wenige Stück gesehen. Ich muß es allein warten, ich bin ja von der Behörde mit Eingeborenen boykottiert. Mein Vieh wird regelmäßig getränkt, aber weggelaufenes Vieh kann ich natürlich nicht rechtzeitig tränken, und nicht mit gutem Wasser. Sachverständige begutachten meine Herde als tadellos; die Bastards und ein Bur, die jetzt

auf meiner Farm sind, sagen, die Farm müsse ein tadelloser Platz sein, weil ich so gutes und gesundes Vieh habe. Bei meinem Besuch bei dem Zeugen sah ich, daß seine kranken Kühe harten Kot hatten. Kolik lag also nicht vor. Hätte der Zeuge mir gesagt, daß er seine Kühe in alten Mais getrieben habe, so hätte ich sofort gewußt, was mit ihnen los war. Sie hatten die Zeakrankheit, und das ist eine Vergiftung. Mais und Hirse üben, in großen Mengen verfüttert, eine tödliche Wirkung auf Vieh. Die Erscheinungen sind dieselben, wie bei der Lamziekte. Daß Michaelis' Vieh tatsächlich vergiftet war, sah ich, denn ich bin darin sachverständig, und wenn Michaelis mir selbst sagte: bei dem Wegsterben der Tiere ginge es wohl nicht mit rechten Dingen zu, so muß er wohl selbst an die Vergiftung geglaubt haben. Auch hatte er ja selbst seine Eingeborenen im Verdacht.

Zeuge v. Michaelis: Ich habe schon vor dem Kriege über 600 Rinder besessen und habe nie etwas von Viehvergiftungen durch Eingeborene bemerkt. Diesen Verdacht habe ich also niemals äußern können.

Sachverst. Dr. Sieber bestätigt, daß Cramers Angaben über die Zeakrankheit richtig seien.

Zeuge v. Michaelis äußert sich jetzt zur Frage der Giftauslegung auf der Pfanne Otjikango. Dem Farmer Spiro sei eines Tages Vieh verschwunden. Spiro habe deshalb zwei seiner Eingeborenen, Gerhard und Karl, zu ihm, v. Michaelis, geschickt, damit er ihnen ein Papier für Cramer gäbe, auf Grund dessen ihnen das Vieh, das nach Spiros Vermutung auf der Pfanne stand, ausgefolgt werden sollte. Die Jungen hätten sich auch von seiner, Michaelis, Werft aus nach Otjikango, das sie auf dem Wege zu Cramer passieren mußten, begeben und dort nach die Spur der Tiere gesucht. Auf diese beiden Spiroschen Jungen habe nun Cramer zweimal geschossen — so sagen wenigstens die Jungen aus. Sie seien davongelaufen und hätten dann auch Angst gehabt, nochmals zu Cramer zu gehen. Wann sich dieser Vorgang ereignet habe, wisse er, Zeuge, nicht genau. Auch die Leute des Farmers Barre, dessen Vieh ebenfalls entlaufen war und auf Otjisororindi vermutet wurde, hätten sich nach diesem Vorfall nicht mehr zu Cramer hingewagt, und so habe denn Barre selbst sein und Spiros Vieh zu holen beschlossen. Die Pfanne habe harten Lehmboden, und da sei es doppelt natürlich, wenn Eingeborene, die Spuren suchten, sich auf ihr langsam und gebückt vorwärts bewegten, wie sie das ja auch sonst beim Spurensuchen immer täten. Er, Zeuge, nehme an, daß die von Cramer auf der Pfanne beobachteten und beschossenen Leute nicht Cramers Eingeborene, sondern die erwähnten Spiroschen Eingeborenen gewesen seien.

Angekl. Cramer: Die Entsendung der Spiroschen Jungen nach der Pfanne und die Abholung des Viehs durch Barre fand etwa 6 Wochen vor dem Vorfall auf der Pfanne statt, in dem ich die Vergiftung erblicke. Die Leute haben sich bei mir selbst gemeldet, ich habe ihnen nichts getan. Uebrigens war damals eine gute Regenzeit, der Boden der Pfanne kann also nicht hart gewesen sein.

Vors.: Sie geben doch zu, auf die Ihnen verdächtig erscheinenden Eingeborenen, in denen Sie Ihre Leute Kewas und Jan vermuteten, geschossen zu haben! Haben Sie sich nicht vielleicht geirrt und auf die Spiroschen Jungen geschossen, in der Annahme, es seien Ihre Leute?

Angekl.: Nein, das ist völlig ausgeschlossen. Spiros Leute habe ich ja selbst auf der Pfanne nach ihrem Vieh suchen heißen.

Zeuge v. Michaelis: Cramer irrt sich. Es war für Barre nicht so leicht, sein Vieh von Cramer wiederzukriegen. Als er nach der Rückkehr der erschrockenen Spiroschen Jungen zu Cramer kam und fragte, ob diesem nicht Vieh zugelaufen sei, antwortete Cramer: Erst heute Morgen sei sein Kleinvieh gezählt worden, es stimme auf den Kopf, also könne Barres und Spiros Vieh nicht dabei sein. Barre mußte sich mit dieser Auskunft zufrieden geben. Auf dem Rückwege aber traf er Cramers Herde, und wenn er natürlich auch seine eigenen Bockies darunter nicht erkannte, — dazu sind nur die eingeborenen Viehwächter imstande — so erkannte er doch seinen Ziegenbock. Darauf kehrte er zu Cramer zurück und machte diesen auf das Vorhandensein des Ziegenbocks aufmerksam. Wo aber der Bock sei, da seien auch die Ziegen. Erst jetzt gab ihm Cramer sein Vieh heraus.

(Fortsetzung folgt.)

**Musikinstrumente**
**aller Art in grösster Auswahl.**
**Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.**

**Gratis:**
Preisliste Nr. 1 üb. alle Saiten- u. Blasinstrumente
Preisliste Nr. 2 üb. Spieldosen, Sprechmaschinen, Harmonikas etc.

**Wäsche schonen,**
heisst Geld sparen.
Sunlight Seife verwenden, heisst Geld sparen, weil sie die Wäsche schont. Sie sparen vielleicht ein paar Pfennige, wenn Sie minderwertige Seife kaufen, aber Sie geben manche Mark mehr aus für Wäsche. Opferen Sie den Pfennig, indem Sie
**SUNLIGHT SEIFE**
kaufen und sparen Sie die Mark an der Wäsche. Sunlight Seife ist garantiert rein und greift die feinsten Gewebe nicht an.

2/31

**Hotel**
**Hermann Röhlig**
Postfach Nr. 104 **Windhuk** Telephon Nr. 54
Kaiser- u. Moltkestr.-Ecke -:-:- In der Nähe des Bahnhofes
Kühle Fremdenzimmer, ff. Küche u. Getränke
Veranda — Garten

**Offerten** die an die Expedition ds. Zeitung gerichtet sind, ist stets Porto z. Weiterbeförderung beizulegen.

Zentral-Fruchthandlung
En gros **H. J. Cohen** En detail
Swakopmund Postfach Nr. 107 Fernruf Nr. 52 Tel.-Adr.: Sidney Windhuk
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer
Obst — Frische Fische — Manufakturwaren
Eingeborenen-Artikel

Stein- und Bildhauerei in Granit und Marmor
**Hermann Kühnemund**
Neikous :: :: :: Post Karibib
Grabdenkmäler - Kreuze - Grabplatten aus inländischem Material
Näheres durch die Firmen E. Hälbich Ww., Karibib und Hartwig & Pingel, Windhuk
195


# Empfehlenswerte Hotels


**Onguati**

**Finke's Hotel**
Inh.: Joh. Schäfer
Uebernachtung für nach dem Norden Reisende.

**Otjiwarongo**

**Hotel Laszig & Ihde Nachf.**
gegenüber dem Bahnhof empfiehlt sich den Durchreisenden.

**Karibib**

**Hotel Roesemann**
Erstes Hotel am Platze
Räume f. Vergnügungen
Getränke auf Eis.

**Windhuk**

**Hotel Zum Großherzog von Sachsen**
Stübelstr. ∴ Inh. Heinrich Hüttemeyer.
Vornehmes Hotel — Ruhige Lage — Komfortable Fremdenzimmer — VORZÜGLICHE KÜCHE
Aufmerksame Bedienung

**Hotel Kaiserkrone**
In zentraler Lage
Gute Fremdenzimmer
Anerkannte Küche
Gespanne am Bahnhof.

**Hotel Viktoria**
(früher Hotel de Wet)
Neue und gute Fremdenzimmer gute Küche, Bad, reichliche Stallungen ∴ Zivile Preise.
Fuhrwerk zu jedem Zuge am Bahnhof.

**Fremden-Pension „Heimat"**
E. v. Negelein, Windhuk
Stübelstraße
Behaglich eingerichtete Zimmer kühle Veranden, Bad, Stallungen
Leiterin: Frau Gustafsson

**Hotel „Zum alten Römer"**
Inh.: Alfred Höppner
Gute Fremdenzimmer
Vorzügl. Küche, ff. Getränke
Reichliche Stallungen
Fuhrwerk zu jedem Zuge am Bahnhof

**Hotel Thüringer Hof**
Dicht am Bahnhof
Gute Fremdenzimmer, anerkannt gute Küche, gut gepflegte Getränke

**Keetmanshoop**

**Hotel Hohenzollern**
Inh.: Rich. Eckert
Haus I. Ranges. ∴ Geräumige Lokalitäten.
Fremdenzimmer mit guten Betten.
Anerkannt vorzügliche Küche.

**Lüderitzbucht**

**Hotel Europäischer Hof**
Besitzer Paul Rolle
Erstes Haus am Platze — Anerkannt vorzügl. Küche — Erstkl. Fremdenzimmer — Bad — Elektr. Licht — Nächste Nähe des Bahnhofes und Hafens.

**„Kapps" Hotel**
Bes. Fr. Kapps
I. Haus am Platze
Wein- und Bier-Restaurant. Klubzimmer. Renommierte Küche. Elektrisches Licht in sämtlichen Räumen. Einziger Saal am Platze.

**Hotel Roesemann**
Inhaber R. Rümmler
Telefon 7 Postfach 72
Erstklassige Küche
Gutgepflegte Biere
Angenehm eingerichtete Räume und Fremdenzimmer